

Kandidaten der Kreisleitung



Helga Kulak

Die sympathische Assistentin des Philosophischen Instituts ist allen Studenten, die mit etwas Kultur zu tun haben, längst gut bekannt. Seit Beginn dieses Studienjahres arbeitet Helga Kulak als Sekretär der FDJ-Kreisleitung für Kultur und Fragen der wissenschaftlichen Arbeit. Zur Zeit hat sie mit der Vorbereitung der Volkskunstwoche alle Hände voll zu tun. „Es ist eine wichtige Frage“, sagt sie, „daß in den sozialistischen Studentengruppen dem sozialistischen Leben eine größere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ich will mich besonders um die Arbeit der zentralen Studentenklubs und der Klubs in den Grundeinheiten kümmern. Auf wissenschaftlichem Gebiet möchte ich nur als Stichwort nennen: selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten, Arbeit der Studentenzirkel, Förderung der besten Studenten.“



Dr. med. Manfred Kohler

Der junge Arzt der Medizinischen Klinik und Poliklinik war bis zum Staatsexamen FDJ-Sekretär seines Studienjahres. Er kandidiert für die neue FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität. Er hat sich ganz besonders vorgenommen, sich mit der von verschiedenen westlichen „Wissenschaftlern“ vertretenen reaktionären Anschauung von „Nutzen“ der Krankheit, die angeblich erst die reife Persönlichkeit forme, und verschiedene anderen idealistische Meinungen über das ärztliche Ethos auseinanderzusetzen. Er wird außerdem helfen, die schon bestehenden wissenschaftlichen Studentenzirkel weiterzuentwickeln.

Zum Kommuniqué des Politbüros zur Arbeit der medizinischen Intelligenz meint er, daß es zeigt, in welchem Teil Deutschlands die wahre Heimat eines humanistischen Gesundheitswesens zu finden ist.

Helmut Griebenow

Helmut Griebenow, Aspirant am Institut für Deutsche Geschichte, ist besonders vielen Freunden unserer Medizinischen Fakultät kein Unbekannter. Bis zu Beginn dieses Studienjahres arbeitete er als Fakultätsbereichsleiter im Prorektorat für Studienangelegenheiten und setzte seine ganze Kraft ein, um die Erziehungsarbeit unter den Studenten zu verbessern. Helmut Griebenow, früher Landarbeiter und Tischler, studierte von 1954 bis 1958 bei den Historikern und sammelte dort Erfahrungen in der Verbandsarbeit als Erster Sekretär der Fachschaftsleitung. Er wird der neuen FDJ-Kreisleitung unserer Universität seine Erfahrungen bei der Unterstützung der Freunde der Medizinischen Fakultät zur Verfügung stellen können. Als Kreisleitungsmitglied will er daher die noch schwache Leitung des II/B-Studienjahres besonders unterstützen.

Freundschaft mit Espenhainer Kumpeln

Die Freunde der Seminargruppe III/1 des Pharmazeutischen Institutes, die einen Freundschaftsvertrag mit der Abteilung EL des VEB Kombinate Espenhain haben, besuchten die Braunkohlenkumpel im vergangenen Monat zu einem Brigadabend, der voller Herzlichkeit verlief. Die Studenten werden sich im Januar mit einem Gruppenabend bei der Brigade „Justus von Liebig“ revanchieren. Die weiteren Pläne sehen Aufbaustunden der Studenten in Espenhain, Besuche der Arbeiter im Institut und gemeinsame Fahrten vor.

Erika Kasching, Delegierte für die Kreisdelegiertenkonferenz aus der FDJ-Gruppe der Verwaltung:

Qualifizierung für zweiten Arbeitsplatz

An unseren Universitäten wird sich die Zahl der Studierenden wesentlich erhöhen. An der Karl-Marx-Universität wird die Zahl der Studierenden von 11.800 im Jahre 1959 auf 15.500 im Jahre 1963 anwachsen. Die Aufgaben werden immer schwieriger und verlangen eine immer umfassendere Qualifizierung unseres Verwaltungsapparates. Von den Jugendlichen aus Kreisen der Arbeiter und Angestellten der Karl-Marx-Universität werden im Jahre 1961 6 zum Hochschulstudium und 55 zum Fachschulstudium delegiert. Das reicht jedoch nicht aus. Neben dem Studium ist eine Qualifizierung der Mitarbeiter der Verwaltung für den Arbeitsplatz erforderlich. Hier muß sich die FDJ Gedanken machen, wie die Initiative der Jugend dabei geweckt werden kann, damit sie nicht im Trott der älteren Kollegen läuft, sondern aus deren Erfahrungen lernt und sie gleichzeitig mit vorwärts reißt.

vor der Jugend stehen, zu begreifen und in Angriff zu nehmen.

Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ

Einige unserer Leser haben die Frage gestellt, warum in diesem Jahr von der Wahl der FDJ-Kreisleitung und nicht wie bisher üblich von der Hochschulgruppenleitung gesprochen wird. Die FDJ-Organisation an unserer Universität hat angesichts ihrer Größe und Bedeutung schon lange wie die in Großbetrieben und Kombinat die Rechte einer FDJ-Kreisleitung. Darum ist es auch richtig, dies durch die entsprechende Bezeichnung zum Ausdruck zu bringen.

Die neue Kreisleitung der FDJ wird am 4. und 5. Februar gewählt. Wir erinnern nochmals an die wichtigsten Probleme, um die es bei der Vorbereitung auf diese bedeutsame Konferenz unseres Jugendverbandes an der Universität geht: Studium und Auswertung der Dokumente der Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie des 11. Plenums, Vorbereitung des Praktikums und des Selbststudienabschnittes, Vorbereitung der Woche der sozialistischen Volkskunst.

Einheit von Erziehung und Ausbildung

(Fortsetzung von Seite 1)

praxis ausgehend die Einheit der sozialistischen Lehrerpersönlichkeit garantiert werden soll?

Welche Werke des Marxismus-Leninismus spielen bei der Aneignung der sozialistischen Weltanschauung für einen Lehrerstudenten eine besondere Rolle? Das sind doch: Die Rede Lenins auf dem 3. Komsoberkongreß, die Rede Chruschtschows auf dem Allrussischen Lehrerkongreß und die Vorträge Kalinins „Über die kommunistische Erziehung“. Eine wirkliche wissenschaftlich-schöpferische Auswertung der Werke kann nur erfolgen, wenn sie ausgenutzt werden, um politisch-ideologische Erziehungsprobleme wie sie in der Schulpraxis, aber auch in den FDJ-Gruppen selbst auftreten zu lösen. Ebenso, wie sich die enge Verbindung der Lehrerstudenten zur Produktions-

wissenschaft zu verfolgen, um auch in zehn Jahren noch einen wissenschaftlichen Unterricht halten zu können. Von der Lösung dieses Schwerpunktproblems her erscheint uns eine Überprüfung des Umfangs der Wissensvermittlung zugunsten des Selbststudiums und des Problemstudiums in Seminaren sowie des Meinungsstreites in Kolloquien notwendig. Für die FDJ-Gruppen ergibt sich die Aufgabe, alle Freunde zu einem gewissenhaften, gründlichen Selbststudium zu erziehen, so daß die Gemeinschaftsarbeit in den Studiengruppen nicht ein Wissensabfragen bleibt, sondern wirklich eine wissenschaftliche Diskussion über Probleme wird.

Von der Einheit der sozialistischen Lehrerpersönlichkeit her ist auch eine viel fruchtbarere Gemeinschaftsarbeit zwischen den Wissenschaftlern der Fachinstitute und denen des Pädagogischen Instituts sowie des Jugendverbandes notwendig. Sehr erfolgversprechend erscheinen uns solche Aufgaben, wie sie Prof. Werner nannte: Selbständiges Durchdenken von Problemen der Fachwissenschaft auf ihre Lehrbarkeit in der Schule. Das ist doch die wichtigste Zielstellung der methodischen Ausbildung. Die FDJ- und Studiengruppen sollten während ihrer methodischen Ausbildung sich auch in wissenschaftlichen Studentenzirkeln die Lösung solcher Probleme vornehmen. Die Ergebnisse sollten dann gemeinsam mit den obengenannten Wissenschaftlern in wissenschaftlichen Studentenkongressen ausgewertet werden. Nur so wird der zukünftige Lehrer in der Lage sein, wirklich schöpferisch einen wissenschaftlichen Unterricht zu gestalten.

Die bisher genannten Probleme zeigen, daß ihre Lösung im wesentlichen Maße davon abhängt, daß alle lehrerbildenden Institutionen und der Lehrerstudent selbst die Schulpraxis gründlich kennen. Die praktische Arbeit mit den Kindern, das zeigen die steigenden Leistungen an den schulpraktischen Tagen und in den Praktika, ist der größte Erziehungsfaktor bei der Erziehung unserer Lehrerstudenten zur Liebe zu den Kindern und zu ihrem Beruf. Von diesen Gesichtspunkten lassen wir uns leiten, wenn wir vorschlagen, mit der schulpraktischen Arbeit schon im ersten Studienjahr zu beginnen. Man müßte überprüfen, daß von dieser Forderung aus der Umfang der polytechnischen Ausbildung eingeschränkt wird. Bei der Einstellung der Kompassse auf ein höheres Niveau der gesellschaftlich nützlichen Arbeit müssen die FDJ-Gruppen davon ausgehen, daß die wichtigste gesellschaftlich nützliche Arbeit die Tätigkeit mit den Kindern im Rahmen der Pionierorganisationen und FDJ-Schulgruppen ist. Die Tätigkeit als Leiter einer Pioniergruppe oder Arbeitgemeinschaft, als Helfer im Hort oder Hausaufgabenzimmer, im

Ferienlager oder Pionierhaus — das ist die konkrete Lösung der Aufgaben, das Wissen im Leben nutzbar zu machen. Die Auswertung der gesammelten Erfahrungen durch die FDJ-Gruppen und den Lehrkörper wird dazu beitragen, daß auch die pädagogische Ausbildung unserer Lehrerstudenten lebendiger und interessanter wird.

Zupacken

heißt auf diesem Foto die Devise für Volker Anders, Lehrstudent aus der Seminargruppe Physik/Grundlagen der industriellen Produktion. Gemeinsam mit den Freunden seiner Seminargruppe half er beim Bau unserer Studentenwohnstadt in der Nähe der DHK. Zupacken sollte es auch im Jahre 1961 für die Studenten unserer Universität heißen, damit in den nächsten Wochen das erste Gebäude errichtet und noch in diesem Studienjahr der erste Bauabschnitt beendet wird. Die Einweihung (Ruf 40046) erwartet die Meldung der Seminargruppen.



Erfolge mit dem schulpraktischen Tag

Diskussionsbeitrag von Hans-Georg Paul, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogik

Die Tatsache, daß gegenwärtig an der Karl-Marx-Universität 1600 Lehrerstudenten immatrikuliert sind und für das kommende Studienjahr die Aufnahme weiterer 600 vorgesehen ist, erhebt die Lehrerausbildung zu einer zentralen Aufgabe der gesamten Universität. Bereits in der Entscheidung der Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation unserer Universität vom April 1960 wurde die Aufgabe formuliert, „die Werbung für das Lehrstudium zu verstärken und Klarheit darüber zu schaffen, daß der Ruf unserer Universität nicht nur in der Ausbildung hochqualifizierter Diplomanden, sondern auch hervorragender Lehrer begründet ist“. Die Entscheidung forderte, die Ausbildung der Lehrerstudenten so zu gestalten, daß die Absolventen den Anforderungen der sozialistischen Schulpraxis vorbildlich gerecht werden können.

Die Erfüllung dieser Forderung verlangt nicht nur eine qualifizierte wissenschaftliche Ausbildung, sondern auch eine ständige Verbindung der Lehrerstudenten mit der Schule, um die Überprüfen und Anwendung der erworbenen pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu gewährleisten und einen gewissen pädagogisch-praktischen Erfahrungsschatz bereits während des Studiums zu sichern.

Im Einklang mit der neuen Konzeption für die Lehrerausbildung führt unser Institut für Pädagogik seit Semesterbeginn den wöchentlichen Studientag in der sozialisti-

schen Praxis (schulpraktischer Tag) durch, der für das 3. Semester allgemein-pädagogische, für das 4. Semester psychologische und für das 5. bis 8. Semester unterrichtsmethodische Aufgabenstellung hat. Obwohl diese neue Ausbildungsform erst seit einigen Monaten läuft, kann sie — trotz noch vorhandener Anfangsschwierigkeiten — schon heute als eine Verbesserung der pädagogischen Ausbildung angesehen werden, da hier eine echte Verbindung von Theorie und Praxis vorliegt.

Von der Abteilung Systematische Pädagogik wurde für die Gestaltung des schulpraktischen Tages im 3. Semester ein Plan erarbeitet, der in der Regel eine enge Koordination von Vorlesungsthema, Beobachtungsschwerpunkt in den Hospitationsstunden und Seminarthema sicherstellt. So hatten beispielsweise im Zusammenhang mit der Vorlesung „Die Dialektik von Erziehung und Entwicklung“ die Studenten festzustellen, welche Maßnahmen die Klassenleiter der Hospitationsklassen unternahmen, um ein Zurückbleiben einzelner Schüler zu verhindern, und das zugehörige Seminar befaßte sich mit der marxistischen Auffassung zur Frage der Begabung und mit der allseitigen Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder.

Die Vorteile dieser praxisbezogenen Ausbildung liegen auf der Hand: 1. lernt der Studierende durch den ständigen Vergleich mit der Schulpraxis die pädagogische Theorie gründlicher begreifen; 2. übt er sich durch die Übernahme einer selbstän-

digen Aufgabe (Helfer des Klassenleiters, Pioniergruppenleiters, Leiters einer Arbeitsgemeinschaft) im Erwerb pädagogischer Fähigkeiten und Fertigkeiten und 3. wächst durch den laufenden Kontakt mit „seinen“ Lehrern und „seinen“ Schülern das Interesse und die Begeisterung für den künftigen Beruf.

Gerade das letzte sollte nicht unterschätzt werden, verlangt doch der Lehrerberuf neben gründlichem fachlichen und pädagogischem Wissen und Können und einer vielseitigen Allgemeinbildung — wie kaum ein anderer — Begeisterungsfähigkeit, optimistische Grundhaltung und Überzeugungskraft.

Ich glaube, daß das der Student Hans-Joachim Ruckditzel von der Seminargruppe Geschichte/Geographie V/2, in seinem Beitrag sehr gut ausgedrückt und in seiner Tätigkeit als Lehrerstudent vorbildlich praktiziert hat. Ich hatte als Lehrer vor einem Jahr die Aufgabe, diesen Studenten zu betreuen und wünschte mir damals, alle Lehrerstudenten der Universität würden ihren Auftrag so gewissenhaft und parteiisch und mit solchem Elan erfüllen wie er. Dann bräuhete uns um die Qualität unserer Absolventen und um die Erziehung unserer Schüler zu sozialistischen Persönlichkeiten nicht hänge zu sein.

Der Lehrerberuf stellt jedem, der sich für ihn entscheidet, hohe Forderungen, gibt aber auch die Gewähr, beim sozialistischen Aufbau an hervorragender Stelle mitzuwirken.

Leserdiskussion zur Vorbereitung der Senatskonferenz über das Lehrstudium
Es geht um die Frage:
BILDET DIE UNIVERSITÄT GUTE LEHRER AUS?

praxis im 1. Studienjahr ausgezeichnet auf die Erhöhung der Studienleistungen in Politischer Ökonomie ausgewirkt hat, müssen der Studientag in der pädagogischen Praxis, die Praktika und die praktische gesellschaftliche Tätigkeit für die Verbesserung der selbständig schöpferischen Arbeit unserer Lehrerstudenten ausgenutzt werden. So sollten die Jahresarbeiten, die vom Institut für Marxismus-Leninismus ausgehen wurden, in einem Meinungsstreit in den Seminaren, Kolloquien, wissenschaftlichen Studentenzirkeln und -konferenzen von der FDJ gemeinsam mit dem Grundstudium und dem Pädagogischen Institut ausgewertet werden.

Die erste Voraussetzung für eine selbständige wissenschaftliche Arbeit eines Lehrerstudenten ist Vermittlung der höchsten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Nur so kann er befähigt werden, die Probleme des Lehrplanstoffes und neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse von allgemeinen Gesetzmäßigkeiten her zu erkennen und sie in ihrem Zusammenhang richtig zu verstehen sowie die Entwicklung der Fach-

Universitätszeitung, 17. 1. 1961, S. 4